

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1894

III. Exkurs. Die beiden Notariatsinstrumente vom 5. und 17. Mai 1436 (zu S. 60).

deutlich geschrieben, so daß es bei flüchtigem Zusehen als V gelesen werden könnte. Ebenso war das darauffolgende in (festo) leicht als III zu lesen. So hat sich nachweislich die Zahl MCCC^oLXVIII in eine Abschrift eingeschlichen. Ob v. Halem diese wiederum irrtümlich als MCCCLXVII gelesen oder ob andere Abschriften tatsächlich diese Zahl hatten, ist nicht mehr zu entscheiden. Jedenfalls konnte v. Halem wie Hamelmann nur eine Abschrift und nicht das Original der Urkunde benutzen, da dieses erst 1854 mit anderen Akten des Reichskammergerichtes über den im Jahre 1548 begonnenen Prozeß des Bistums Münster gegen die Grafen von Oldenburg wegen der Herrschaft Delmenhorst an das oldenb. Haus- u. Central-Archiv zurückgekommen ist.

III. Erfurs.

Die beiden Notariatsinstrumente vom 5. und 17. Mai
1436 (zu S. 60).

1.

Am 5. Mai 1436 ließ Nikolaus durch einen kaiserlichen Notar ein Instrument über die Wiedervereinigung der Graffschaft Delmenhorst mit Oldenburg aufsetzen, indem er diesen Schritt zu rechtfertigen sucht. Er erklärt, Delmenhorst unter der Bedingung an das Erzstift Bremen abgetreten zu haben, daß er Erzbischof von Bremen würde. Das sei auch geschehen. Nachdem dann das Kapitel die Graffschaft eine Zeit lang inne gehabt habe, sei sie ihm als derzeitigem Bischof wieder übertragen worden. Schließlich aber habe er, durch Schulden und Gewissensbisse über die durch den ganzen Handel begangene Simonie — denn die erzbischöfliche Würde habe er, wie ihm nachträglich klar geworden sei, nur durch die Abtretung von Delmenhorst erlangt — gedrängt, zu gunsten Balduins von Wenden auf das Erzbistum verzichtet unter der Bedingung, „quod (Balduin) omnia singula onera, inimicitias, debita et angarias dicti domini Nicolai et ecclesiae Bremensis supportare, pacificare exsolvere, quitare et tollere debuisset et deberet.“

Als Beweismittel kam hierauf die am 25. August 1434 von Balduin ausgestellte Vertragsurkunde zur Verlesung, die wir hier wegen ihrer Wichtigkeit für die ganze Streitfrage wörtlich wiedergeben. (Original im Oldenb. Haus- u. Centr.-Archiv, bei den reichskammergerichtlichen Akten über den münsterisch-oldenb. Prozeß wegen Delmenhorst 1563 produziert.)

„Wii Boldewin van Wenden, abbet to sunte Michaele to Luneborch, bekennen openbare in dessem breve vor allēweme, also wii uns umme gutliker bede willen ichteswelker heren des capittels unde des rades to Bremen, anderer unser heren unde frunde unde des gemenen besten willen darin gegeben hebben, vor uns to vorarbejndende hü unsem hilgen vader deme Pawese edder bi deme hilgen concilio to Basel umme dat stichte to Bremen; unde hedde dat God geschicket, dat uns von deme sulven stichte van vorlatinge wegene des er-

werdigesten in God vaders unde heren heren Nicolauses erzbischoff to Bremen, unsen leven gnedigen heren, uns vorseen wurde, so wolden wii unde scholden na unser tolatinge des capittels to Bremen unde besittinge des stichtes to Bremen also vro alse desulve unse here van Bremen unde dat capittel darfulves uns overgeven unde antworden des stichtes schulde to Bremen, so willen wii unde schullen de gutliken entfangen unde den sulven unsen heren unde dat stichte to Bremen in teyn dusend rinsche guldene schulde na der overantwordinge bynnen ses manden dar negest volgende na rade des capittels unde rades to Bremen unde sineme willen wol benemen unde betalen, dar dat eme unde dem stichte alder negest licht. Unde alle der anderen vorschrevenen overantworden nastanden stichtes schulden schullen wii bynnen den vorschrevenen ses manden en recht sakewolde werden unde den vorbenomeden unsen heren van Bremen deger unde all dar van benemen unde de na seggende des capittels unde der rede der stede [unde] des stichtes to Bremen to mogeliken tiden betalen. Of an alsodanner pensien unde listucht, alse deme vorschrevenen unsere heren van Bremen van deme vorbenomeden unsen hilgen vater dem Paveje edder deme hilgen concilio werdet reservert, schullen wii unde willen gutliken vulborden dar bi beholden unde ene unde de sine gestlik unde werltlik dar an truveliken vordegedingen beschermen unde vorbidden, de nicht to vorargernde sunder lever to merende unde to betende na al unsem vormoge. Unde vortmer schullen unde willen wii van dem capittelle unde reden des stichtes to Bremen steden eynen breff beholden, dar se sic inne vorwilleforen, alse wert sake, dat wii aslivich wurden, dat God lange vriste, ere de vorbenomede unse here van Bremen, dat se ene bi siner vorschrevenen listucht beholden unde truveliken vordegedingen unde nyhen anderen unsen nafomeling tolaten en willen noch en schullen vor enen heren, he en hebbe ene in siner listucht unde anders, alse wii gedaen hebben, besorget. Were of dat unsere heren van Bremen jement overvelle mit veyde ofte ane veyde, dar wii siner mechtich weren to eren unde to rechte, des schollen wii unde willen truveliken bi eme bliven unde tneghen de genne vrentliken doen mit lande unde luden na alle unsem vormoge also lange went se ere unde recht nemen unde wedder doen na gebore."

(Als Zeugen sind zugegen Bischof Johann von Verden, die Herzöge Otto und Friedrich von Braunschweig-Lüneburg und Bürgermeister und Rat der Stadt Lüneburg.)

Dieser Vertrag, gab Nikolaus weiter zu Protokoll, sei von Balduin nicht gehalten worden. Dieser habe ihn seinen Feinden, die Delmenhorst mit Feuer und Schwert verwüstet hätten, schutzlos preisgegeben, so daß er zu dem Verdacht gekommen sei, Balduin leiste im geheimen seinen Bedrängern Vorschub, und glaubwürdige Leute hätten ihn darin bestärkt. So einerseits durch die Treulosigkeit und den Vertragsbruch Balduins getrieben, andererseits durch den Rat wohlmeinender Freunde und seiner oldenburgischen Verwandten veranlaßt, die durch die Abtretung von Delmenhorst an das Erzstift in ihren vertragsmäßigen Erbensprüchen geschädigt seien, habe er „solum deum prae

oculis habens“ sich mit Dietrich von Oldenburg dahin geeinigt, daß die Grafschaften Delmenhorst und Oldenburg für ewige Zeiten wieder zu einem untrennbaren Ganzen verbunden werden sollten. — Dieser Akt fand in der Sakristei der Marienkapelle zu Delmenhorst in Gegenwart zahlreicher Zeugen statt. —

Aus dem Wortlaut der von Balduin ausgestellten Urkunde geht hervor, daß dieser zwei Verpflichtungen übernahm, eine gegen das Erzstift: Bezahlung der Schulden, und eine gegen Nikolaus: Schutz im Besitz seiner Leibzucht. Nikolaus allerdings wirft in der oben mitgetheilten Formulierung diese beiden Bedingungen der Person und dem Inhalt nach durcheinander und erweckt so den Anschein, als ob Balduin verpflichtet sei, nicht nur die Stiftsschulden, sondern auch seine Privatschulden zu übernehmen. Das war aber ohne Zweifel nicht der Fall, und das hat Nikolaus selbst schwerlich im Ernst verlangt (vergl. oben S. 61 Anm. 3). Der durch den Hildesheimer Propst „iuxta decreta et auctoritatem pontificum“ entschiedene Rechtsstreit betraf demnach wohl nicht eigentlich diesen Punkt, sondern die Frage, welche Schulden als Stifts- und welche als Privatschulden von Nikolaus zu betrachten seien. Es ist möglich, daß Balduin sich hierüber mit dem Kapitel hinter dem Rücken von Nikolaus in einer für diesen nachtheiligen Weise verständigt hatte. Doch lassen die Quellen hierüber kein bestimmtes Urtheil zu.

Was dagegen die zweite von Balduin übernommene Verpflichtung anbelangt, so ist sicher, daß er diese nicht erfüllt hat: auch Rhode, der sonst entschieden gegen Nikolaus Partei nimmt, berichtet, daß letzterer den Grafen Dietrich von Oldenburg zu Hülfe gerufen habe, „quia totus comitatus una cum oppido Delmenhorst depopulationibus et incendiis fuit devastatus.“

2.

Am 17. Mai 1436 ließ Nikolaus ein zweites Notariatsinstrument aufsetzen über den Widerruf der von seinem Vater am 7. Januar 1414 mit dem Bremer Kapitel geschlossenen Verträge (gedruckt bei Lünig, Deutsches Reichsarchiv. Pars spec. Continuatio II, pg. 5 ff.). In Gegenwart von zwei kaiserlichen Notaren sowie von mehreren geistlichen und weltlichen Vertrauensmännern als Zeugen, kamen jene beiden Urkunden, in denen von Otto und seinem Sohne Nikolaus Delmenhorst dem Erzstift übertragen wurde, zur Verlesung. Sodann gab Nikolaus feierlich die überraschende Erklärung ab, daß ihm diese beiden Urkunden, die er zufällig unter andern Dokumenten gefunden habe, bisher gänzlich unbekannt gewesen seien, daß seines Wissens die Grafen von Delmenhorst ihre Herrschaft niemals von dem Erzbistum Bremen zu Lehn empfangen, und daß weder sein Vater noch er selbst jemals ihre Grafschaft für eine bestimmte Summe Geldes dem Erzbischof, Kapitel oder Dekan von Bremen verpfändet hätten. Auch sei ihnen von diesen niemals Geld ausgezahlt worden. Wenn sich im erzbischöflichen Archiv die Originale fänden, so seien diese durch Lug und Trug erschlichen — auch der Vorwurf der

Simonie kehrt hier wieder — und deshalb widerruft er sie hiermit „*tanquam illicitas, iniustas, iniquas, falsas, nullas, irritas et animae suae nocivas*“. Sein Siegel müsse in seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen den Urkunden angehängt worden sein.

Wie sich die Sache in Wirklichkeit verhalten hat, ist schwerlich festzustellen. Die Ausführungen von Nikolaus in diesem wie in dem ersten Instrument haben zum Teil einen recht sophistischen Charakter, aber an sich ist es nicht unwahrscheinlich, daß jene Abmachungen vom Jahre 1414 hinter seinem Rücken von Otto allein getroffen worden sind und geheim gehalten wurden (vergl. oben S. 24). Wir sehen Otto und Nikolaus nach 1414 durchaus wie früher volles Eigentumsrecht an ihrem Territorium ausüben und als Herren darin schalten. Erst 1420 verpflichtete sich Nikolaus, falls er zum Erzbischof von Bremen gewählt würde, drei Monate später die Grafschaft Delmenhorst dem Erzstift zu übergeben, ohne jedoch auf ein anderweitiges, früher erworbenes Anrecht der bremischen Kirche Bezug zu nehmen.

Der Zweck des ersten Notariatsinstruments ist, die Übertragung von Delmenhorst an Oldenburg durch den Nachweis zu rechtfertigen, daß Balduin gegen Nikolaus vertragsbrüchig geworden sei. Durch das zweite soll ein früherer Rechtshandel, aus dem pfandrechtliche Ansprüche der bremischen Kirche an Delmenhorst herzuleiten waren, ungültig gemacht werden. Wenn Nikolaus die beiden Urkunden vom 7. Januar 1414 wirklich von vorn herein gefannt hätte, wäre der zweite Akt doch wohl vor dem ersten vollzogen worden.



II.

Ein Liebesbrief der Verlobten des Grafen Anton Günther von 1635.

Von Herrn. Imckeln.

In dem Leben Anton Günthers von Oldenburg ist das Verhältnis des Grafen zu dem Fräulein Elisabeth von Ungnad ein Lieblingsgegenstand der landläufigen Geschichtserzählung. Wie wenig weiß man im Vergleich dazu von der Ehe, welche kurz darauf, im Jahre 1635, die noch nicht achtzehnjährige Herzogin Sophia Katharina von Schleswig-Holstein mit dem bereits zweiundfünfzigjährigen Grafen noch für ein Menschenalter verband. So mag es vielleicht einer Regung des Gerechtigkeitsfinnes entsprechen, wenn man der Mythenbildung, welche die Ungnad-Episode umgiebt und mit mehr oder minder romanhaften Thaten ausgeschmückt hat, einen echten Liebesbrief der Verlobten und spätern Gemahlin Anton Günthers gegenüberstellt. Es ist ein fast quadratisches Blättchen Papier, 10 $\frac{1}{2}$ cm breit und 9 $\frac{1}{2}$ cm hoch, im zusammengefalteten Zustande als ein ganz winziges Billet-doux, das ein freundlicher Zufall unter die Aktenbündel des Haus- u. Central-Archives zu Oldenburg verschlagen und mit ihnen aufbewahrt hat. (Es liegt Aa. Oldenb. Landes-Archiv Tit. III B Nr. 35.) Die Rückseite trägt die Adresse: „Graff Anthon Gunther zu Oldenburgk zu S. Vd. eigen handen“; auch sind die kleinen Siegelabdrücke noch erhalten, welche die zum Verschluss dienenden gelben Seidenfäden festhielten. Das Briefchen muß vor dem 30. Mai 1635, dem Hochzeitstage, geschrieben sein, anscheinend im Beginn dieses Jahres. Ein „Liebesbrief“ im besonderen Sinne sind diese Verschen wohl kaum;

Jahrb. f. oldenb. Gesch. III.

